

Medaille  
Paris 1878

Fabrikmarke  
de von  
Neuchatel



lichen Qualität  
dem Tage mehr  
nung; der stets  
für den besten

erft

en  
ember 1878.

je.

Maß- und Maß-  
22 50 gegen Baar.  
wie Ausmahlen  
ität. Allerlei Käse  
und Wagenfett, zu

Ser, Flammatt.

und Umgebung  
und zu unten

4 50, 5 —  
0.

—, 14 —, 15 —.

—, 18 —  
32 —, 36 —.

unsere werthen  
werden.

den schnellstens,

rn (Effeiva).

S  
raten empfohlen.  
FLUSS, etc.  
pfen) ist das  
h Geschmack  
no-h Magen-

mat dauert.  
Apotheken.  
larke.  
n Behandlung.

00000000

Vierzehnter Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 93.

29. Mr. Schneuwly, Archiviste

Erscheint Mittwoch und Samstag

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 20. November 1878.

Abonnementspreis:  
Jährlich . . . . . 6 Fr.  
Halbjährlich . . . . . 3 "  
Vierteljährlich . . . . . 2 "

Druck und Verlag von Häsel & Comp.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die  
Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:  
Für den Rt. Freiburg die Zeile 15 Ct.  
Für die Schweiz . . . . . 20 "  
Für das Ausland . . . . . 25 "

## Rekruten Rom's in England.

Daß die katholische Kirche in England seit den Tagen der Emanzipation im Jahre 1829 (wo den Katholiken nach etwa 300 Jahren zum ersten Mal wieder der Eintritt in's Parlament gestattet wurde) fortwährend, und zwar immer progressiv, an Grund gewonnen hat, das ist eine Thatsache, die schließlich Niemand mehr leugnen kann. Der Katholik erwähnt dieselbe und zwar mit Recht mit einem gewissen Hochgefühl, und selbst der Protestant nimmt keinen Anstand, dieselbe, wenn gleich mit entgegengesetzten Gefühlen, einzugestehen. Die Zahl derer, welche nur in der Zeit, über welche sich die Erinnerung der gegenwärtig lebenden Generation erstreckt, aus dem Irrthum und dem Schisma des anglikanischen Protestantismus zur Wahrheit und zur Einheit mit Rom zurückgeführt sind, ist immens. Fortwährend fanden zahlreiche Uebertritte statt, auch wenn die Nachricht daran nicht immer in die Welt hinausposaunt wurde. Aus Gründen, welche in den sozialen Verhältnissen der Konvertiten zu suchen sind, befolgt nämlich die katholische Presse und das katholische Publikum die Taktik, die Namen derer, welche durch Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses in die eine wahre Kirche eingetreten waren, nicht zu veröffentlichen. Vielsach waren es die katholischen feindlichen Organe, aus denen die Katholiken die erfreuliche Kunde vernahmen, daß ihre Reihen durch neue Ankömmlinge verstärkt worden seien.

In den letzten Jahrzehnten haben nun die Konversionen, namentlich aus den angesehenen Ständen und aus den höchsten Kreisen, solche Proportionen angenommen, daß sogar ein Prediger auf der Kanzel es auszusprechen wagte, bald werde es Mode sein, katholisch zu werden. Diese vielleicht unbedachte Aeußerung eines katholischen Geistlichen ist wahrscheinlich die Veranlassung gewesen, daß die „Whitehall Review“, ein fashionables Blatt, in der Sucht, der nach Neuigkeiten haschenden „Gesellschaft“ einen reizenden Bissen zu bieten, einem ihrer Mitarbeiter den Auftrag gegeben hat, eine Liste der seit etwa 1830 zur katholischen Kirche Uebergetretenen aufzusetzen. Das sollte und ist auch bereits am 28. September geschehen. Allein die in jener Nummer angegebene Zahl von 500 Konvertiten aus den höheren und höchsten

Kreisen — „unter den ärmeren Klassen zählt die katholische Kirche die Konvertiten nach Tausenden, und so ist es offenbar unmöglich, unsere Liste über die Grenzen der Klasse, welcher Geburt oder Erziehung eine verantwortungsvolle und eine einflußreiche Stellung verliehen hat, auszudehnen“, fügte sie bei — war zu lächerhaft. Es mußte eine Fortsetzung folgen. Diese ist nun in der Ausgabe vom 5. Okt. erschienen. Aber noch fortwährend laufen Briefe und Verichtigungen in Bezug darauf bei der Redaktion ein, und so ist für die nächste Ausgabe eine weitere Liste in Aussicht gestellt.

Noch mehr aber vielleicht, als die stattliche Liste mit den hohen Namen und Titeln, die darauf figuriren, dürfte der in der Nummer vom 28. Sept. stehende einleitende Artikel, der „Rome's Recruits“, „die Rekruten Rom's“, überschrieben ist, das Interesse unserer Leser in Anspruch nehmen. Derselbe ist von einem Gegner der katholischen Kirche geschrieben. Eben darum dürfte Dasjenige, was er über den Gewinn der katholischen Kirche in Folge dieser Konversionen sagt, einen viel größeren Werth haben, als wenn ein Katholik sprechen würde. Derselbe sagt:

Unter den vielen Ereignissen der Gegenwart in politischer, moralischer und sozialer Beziehung, von denen wir uns kaum die Mühe geben, Notiz zu nehmen, welche aber höchst wichtige Bestandtheile in der Geschichte sein werden, welche unsere Nachkommen lernen müssen, werden nur wenige als folgenschwerere behandelt werden, als die Bewegung nach Rom hin, welche in den letzten 40 Jahren in unserer Mitte, ruhig aber schnell, große Dimensionen angenommen hat. Die im Nachstehenden gedruckte Liste dieser Proselyten wird zu einem besseren Verständniß einer wichtigen Tendenz des religiösen Gedankens nicht wenig beitragen und sowohl für Katholiken als auch für Protestanten, wenn gleich aus verschiedenen Gründen, interessant zu sein.

Mr. Gladstone pflegt mit besonderer Liebe seinen Freunden zu erzählen, wie er zur Zeit des Uebertrittes von Dr. Newman in großer Aufregung nach Lowington geeilt sei und sich bei seinem Freunde, dem Rektor hiesiger rüber ausgesprochen habe. „Sage mir“, sprach er zu dem damals harten Protestanten, dem Archidiakon Manning, „müssen wir jeden Uebertritt zur katholischen Kirche für sich als ein besonderes Zeugniß zu Gunsten des Romanismus betrachten, oder giebt es etwas

Besonderes, allen Konvertiten Charakteristisches, das einen Erklärungsgrund für ihre Umänderung gewährt?“ „Ja“, sagte der Archidiakon in seiner ruhigen und schneidigen Weise, „sie Alle haben etwas sie Charakterisirendes gemein — Mangel an Wahrheit.“ Jedoch, ehe sechs Jahre herum waren, zog der Sprecher durch seine eigene Konversion diesen dogmatischen Ausspruch so nachdrücklich zurück, daß seitdem Niemand mehr die Wiederholung desselben im Ernste zu machen gewagt hat. Andere Versuche, eine ganze Reihe von Konversionen als Folgen von Eigensinn oder Schwäche zu erklären, sind ganz und gar als unglücklich zu bezeichnen. Sicherlich war es nicht Liebe zu Macht oder Ansehen, das Dr. Newman veranlaßte, Oxford, das ihn anbetete, mit Birmingham zu vertauschen, das ihn nicht kennt, die Manning bestimmte, den Pfad zu verlassen, der ihn mit Leichtigkeit nach dem Lambeth Palast und in das englische Oberhaus geführt haben würde, die bei Hunderten von geistlichen Rektoren und Vikarien, wie Dakeley, Faber, Balthurst, in Betracht kam, als sie ihre fetten Pfründen verließen, auf sichere Beförderung verzichteten und allem Diesem ein mühevolleres Leben als verborgene Pfarrer unter den Unwissenden und Armen vorzogen; welche die edelsten Söhne und Töchter der Erde mit Titeln, wie Norfolk, Argyll, Leeds, Buccleuch, Hamilton, Ripon, Bute, Londonderry, Lothian, Queensberry, Denbigh, Gainsborough und Herbert bestimmte, vor dem niedrigsten Diener der Armen sich zu beugen oder, die Dichter wie Coventry Patmore und Aubrey de Vera ein Glaubensbekenntniß ablegten, das sie aus der Harmonie mit der Richtung ihrer Zeit herausbrachte. Es war nicht die „Liebe zu kirchlichen Aemtern“, welche Heinrich Wilberforce, Eduard Walford, Lord Charles Thynne, Mr. Drenham und hundert Andere bestimmt, die Seelsorge in der anglikanischen Kirche aufzugeben, um einer Kirche anzugehören, in der sie, aus diesem oder jenem Grunde, über die Stellung eines einfachen Laien nicht hinauskommen konnten. (Schluß folgt)

## Sidgenossenschaft.

Laut dem letzten offiziellen Bulletin hat die Maul- und Klauenseuche in unserem Lande in

den letzten Wochen wieder bedeutend zugenommen. Während am 1. Oktober nur noch 13 Ställe von der Maul- und Klauenseuche angesteckt waren, zählt man deren heute schon wieder 67. Der außerordentlich rege Viehverkehr dieses Spätherbstes ist daran Schuld. Die Seuche ist namentlich durch Mastochsen aus Oesterreich eingeschleppt worden. In den Kantonen St. Gallen und Thurgau scheint sie größere Dimensionen annehmen zu wollen. — In Oesterreich ist die Kinderpest immer noch nicht erloschen.

**Suzern.** Letzten Dienstag Abend erhielt Großrath Emmenegger in Schüpfheim beim Nachhausegehen zwei Schüsse; die eine Kugel ging in das Kniegelenk, die andere blieb in dem Futtertuche des Ueberrockes stecken. Ueber Thäter und Motive ist noch nichts Näheres bekannt.

**Margau.** Die löbliche Käsegesellschaft Birmenstorf hat in Anbetracht der schlimmen Verhältnisse des Käsehandels ihrem Uebernehmer, Hrb. Wirth, Senn, für das ganze Betriebjahr per Jtr. 50 Cts. nachgelassen, was an der Milchlieferung von 5000 Zentnern die Summe von 2500 Fr. ausgemacht.

**Genf.** Dem „Vaterland“ wird geschrieben: „Er ist da! nämlich der Sieg der Unabhängigen über unser bisheriges Geklerregiment, der Sieg der Ordnung und der Billigkeit über die Willkür.“

Die Niederlage Carteret's auf dem kirchlichen wie politischen Schlachtfeld läßt sich durch keinen Firniß mehr verklebhen. 3 Tage, — 6. und 27. Oktober und 10. November —, haben genügt, sein ganzes Baumerk, seine bald zehnjährige Maurerei zusammenzuwerfen, wie ein Spielkartenhaus, das ließ unsern Diktatoren kaum die Zeit, über den Willen des Volkes sich zu langweilen. Die ganze demokratische (regierungsfeindliche) Liste, mit Inbegriff der Regierungspartei als Minorität gemachten Konzessionen, segte mit erdrückender Mehrheit. Vom bisherigen „System“ ist Herr Carteret selbst noch der einzige Gewährte, von den 44 Großräthen seines Kreises der dreiuundvierzigste. Die Ironie des Schicksals hat es gewollt, daß Carteret allein seine „sieben Br.“ vom Caucas überlebe, um im neuen Großen Rath beim Untergang seiner bisherigen Schöpfungen anwesend zu sein. Die Hh. Heridier, Chalumeau, Gavard, Page, Favon und andere Katholikenfresser vom gleichen Schlage sind an die Wand gedrückt, dagegen 16 bis 18 hochfinstere Ultramontane gewählt.

Laut Verfassung wird die Regierung erst im nächsten Jahre neugewählt, somit haben unsere abgetakelten Vaterlandsretter immer noch ein Jährchen vor sich, um den Bündel zu schnüren. Anderswo würde eine Regierung bei einem solchen „Abwinken“ sofort demissioniren, die unsrige aber scheint von derlei Anwandlungen frei. Ob man ihr die Sessel dreimal vor die Thüre stellt, sie geht, wie ich Ihnen schon früher bemerkt, erst dann, wenn sie gegangen wird.

Die radikale Sensationsklübe wird nicht ermangeln, aus diesen Wahlen allerlei giftige Gerichte und Gerüchte zu bereiten. Der Kerger wird wahrscheinlich in der ganzen Maurerei erster Qualität sein; es ist das begreiflich, wenn man bedenkt, daß von der ganzen Katholikenhebe der abtretenden Akteurs wenigstens 75% „brüderliches“ Fabrikat war.“

Halt ihr „Maurergesellen!“

Die Macht des souverainen Volkes ist denn doch noch stark genug um dem Treiben der finstern Mächte (den 7 Freimaurerlogen in der Stadt Genf) einen Damm entgegenzusetzen. — Es lebe das freie Genservolk! —

### Ausland.

**Deutschland.** Die „Bilach-Dielsdorfer Wochenzeitung“ schreibt: In Deutschland arbeitet der „Sozialistentod“ wacker an der Beförderung der — Revolution. Im ganzen Lande werden Vereine geschlossen, Bücher verboten, Redner verfolgt u. s. w. Wenn die Regierung konsequent sein will, so muß sie auch Klassiker, z. B. Schiller verbieten, jedenfalls darf Wilhelm Tell nicht mehr gespielt werden. Wie dürfte wohl im Hoftheater zu Berlin Stauffacher sagen:

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,  
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,  
Wenn unerträglich wird die Last, greift er  
Hinauf getrossen Muthes in den Himmel,  
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,  
Die droben hangen unveräußerlich  
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst. —  
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,  
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht.  
Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr  
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.  
Der Güter höchstens dürfen wir vertheidigen  
Gegen Gewalt. —

Aller Augen müßten sich unwillkürlich auf Bismarck und die kaiserliche Loge richten und die Revolution wäre unter den Augen gepredigt.

**Italien.** Die Lage Italiens ist keine rosige und sie gestaltet sich von Tag zu Tag schlimmer.

Der gute König Humbert hat ein schlechtes Erbe angetreten, nämlich weiter Nichts als eine ungeheure Schuldenlast und eine Regierungsmaschine, die zu Nichts mehr taugt als zum Revoltiren. Die Volksbeliebtheit, welche sein Vater Viktor Emmanuel immerhin noch in einigem Grade besaß, ist mit ihm zu Grabe gegangen; Humbert ist höchst unpopulär und der fatalen Lage nicht weniger als gewachsen. Sein Gültstern ist im beständigen Niedergange begriffen und der Tag nicht in allzuweiter Ferne, wo derselbe ganz erlöschen wird. Ein Korrespondent aus Rom schließt seinen Bericht über Italiens Lage mit dem treffenden Bilde: „Wir treiben mit vollem Segeln der Republik entgegen. Der Kapitän (König) hat den Kopf verloren; die Matrosen (Minister) versagen den Gehorsam und erwarten nur den Augenblick zur offenen Meuterei, und die ministeriellen Steuerleute lenken das Schiff in gerader Linie auf die Klippe zu, an der es zerschellen muß.“

**Türkei.** Der „Golos“ hat endlich die wahre und schließliche Lösung der orientalischen Frage entdeckt. Die Türkei kann nur, wie er sagt, unter einer Bedingung gerettet werden, nämlich wenn sie allen ihren Unterthanen, Christen und Muhammedanern, gleiche politische Rechte gewährt. (Wenn doch dies die Russen erst einmal thun wollten!) Ferner müsse die Türkei sich völlig mit Rußland ausöhnen, dessen Interessen es sei, daß Bosphorus und Dardanellen im Besitze der Türkei verbleiben. Dort, meint der „Golos“, wäre die Lösung der orientalischen Frage. Aus den Ländern der europäischen Türkei müßten Vasallen-Fürstenthümer des Sultans geschaffen werden, doch sollte dem letzteren der

volle Besitz der Meerenge bleiben, aber mit einer Neutralität, die vollkommen und nicht wie heute erdichtet ist! dieses wäre ausführbar, meint der „Golos“, wenn ihm nicht die Raubgier der Engländer und die österreichische Haß gegen jede slavische Regeneration entgegenstände. —

**Indien.** Aus Peshawer wird gemeldet, die Truppen des Emirs Schir Ali üben sich in Ali-Musjid im Schießen mit schwerem Geschütz. Indische Journale sagen, 16,000 Momunds seien bereit, sich den Engländern im Momente des Vormarsches anzuschließen. Ueber die afghanischen Truppen wird gesagt sie beklagen sich über Nichtauszahlung des Soldes, sie leiden am Fieber und erwarten den Tag des Einrückens der englischen Truppen als den der Befreiung vom Joch ihres Tyrannen. Mit Korrespondenzen dieser Art ist noch kein fremdes Reich erobert worden.

**Nordamerika.** New-Orleans. Nach einem Telegramm der „Times“ nimmt in den Südstaaten das gelbe Fieber unter dem Einfluß des Frostes und der zunehmenden kalten Witterung immer mehr ab. Diejenigen, welche vor dem Fieber die Flucht ergriffen hatten, kehren zurück, die Eisenbahnen nehmen den Verkehr wieder auf und im ganzen Süden belebt sich das Geschäft. Soweit bis jetzt bekannt ist, haben im Ganzen 18,645 Erkrankungs- und 7778 Todesfälle am gelben Fieber stattgefunden; von Letztern fielen auf New-Orleans 3998 und auf Memphis 2985.

### Kanton Freiburg.

#### Großrathsverhandlungen.

In der dritten Sitzung, Donnerstag den 14. d. M. hat sich der Großrath hauptsächlich mit der Budgetfrage befaßt. Das Budget der Kriegsdirektion wurde unverändert angenommen. — Dagegen gab die Prüfung des Budgets der öffentlichen Bauten Anlaß zu einer langen Diskussion, da jedes Mitglied die Interessen seines Landes zu verfechten suchte. Von allen Seiten erhob man Ansprüche auf die Staatskasse, sei es für den Bau und Unterhalt von Straßen und Brücken, sei es für Entschädigungen an diese oder jene Gemeinde. Diesem allgemeinen Anstürmen von Begehren und Reklamationen gegenüber trat Hr. Staatsrath Weid mit gewohnter Besonnenheit für die bedrohten Finanzen in die Schranken. Er zeigte den Reklamanten einfach das Monstrum von 378,000 Fr., welches aus dem Budget der Straßenbauten hervorgrinst; vor einer solchen Beredtsamkeit der Zahlen mußten sie gerne oder ungerne die Waffen strecken.

Eine Botschaft des Staatsrathes verlangt einen Kredit von 3,000 Fr. zur Unterstützung des Friedensgerichtes von Wuppigen, um die Unterschlagungen seines Schreibers Gapany wieder gut zu machen. Die Unterschlagungen belaufen sich in verifizirter Zahl auf 19,563 Fr., nach einer Vergütung von 5,000 Fr. durch den Vater Gapany und der Ausscheidung gewisser Posten, welche nicht in gesetzlicher Form gemacht worden waren bleibt noch ca. eine Summe von 10,000 Fr. zu decken. Dieser Verlust könnte zur Hälfte vom Staate und zur Hälfte von den Mitgliedern des Friedensgerichtes getragen werden. Die Frage wurde einer Kommission zur Untersuchung überwiesen.

In der Freitagrath einen Ergänzung für verschiedene Richters.

Hierauf wurde betreffend das Gesetz Gemeinden und Pf.

Es wurde wegen standes einstimmig Verhandlung verlaß daß die zweite De tagt werde.

Herr Staatsrat Tra g w e i t e de entwurf erhobener fassung nöthigt richtungen unzuge Frage so lange ver zweimal Gesetze au Volke verworfen banke des Staats Gemeindegeseß vol aber hat er sich an beschränkt, bloß d widerlaufenden B

Das Eintreten ohne Widerrede k fussion über jedem wurde.

#### Zur Schulfrage

Wir sind nicht berühren, schon vo queur“ die Initie vorrefflichen Arti Primarschulen hin gende Heilmittel a tung von Quartier hat sich alsdann du Peuple“ freud Sachkenntniß die und beleuchtet. gediegenen Artise und Verpflchtung der wortgetreue A Wünsche unserer

Das dringent schmerzlich gefühl Gemeinderathsw clamationen so lan zu Ohren dringe freilich erwarten zur Abhilfe eine gethan würden; Unterstadt hoffen umsonst — es aus Mißkennung eines gleichgültig nicht. Die Bar man sich nicht ge ist, lediglich die neue Kosten!“ d gegen die Spar läßt sich nichts Plage und im eig Aber man muß machen zwischen wendigen Au wo ein Bedürfn ist das Sparen denn doch die S schale als die C

Soll man w den Schulunterri jugend im Nach

In der Freitagssitzung gewährte der Großrath einen Ergänzungskredit von ca. 3,000 Fr. für verschiedene Kosten des öffentlichen Unterrichtes.

Hierauf wurde das Abänderungsprojekt betreffend das Gesetz vom 7. Mai 1864 über die Gemeinden und Pfarreien in Angriff genommen.

Es wurde wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes einstimmig das Eintreten in dessen Verhandlung verlangt, aber mit der Bedingung, daß die zweite Debatte auf die Maisitzung vertagt werde.

Herr Staatsrath Theraulaz zeigte die Tragweite der, durch den neuen Gesetzesentwurf erhobenen Fragen. Die Bundesverfassung nöthigt uns unsere kantonalen Einrichtungen umzugestalten; wir haben aber die Frage so lange vertagt, weil die Bundeskammern zweimal Gesetze ausgearbeitet haben, welche vom Volke verworfen worden sind. Der erste Gedanke des Staatsrathes war der gewesen, das Gemeindegesetz vollständig zu revidiren; alsdann aber hat er sich anders besonnen und sich darauf beschränkt, bloß die der Bundesverfassung zuwiderlaufenden Bestimmungen zu revidiren.

Das Eintreten in den Gegenstand wurde ohne Widerrede beschlossen, worauf die Diskussion über jeden Artikel im besondern eröffnet wurde.

**Zur Schulfrage in der Stadt Freiburg.**

Wir sind nicht die ersten, welche diese Frage berühren, schon vor drei Wochen hat der „Chroniqueur“ die Initiative ergriffen und in einem vorzrefflichen Artikel auf die Mängel unserer Primarschulen hingewiesen, und das durchschlagende Heilmittel angegeben, nämlich die Errichtung von Quartierschulen. Dem „Chroniqueur“ hat sich alsdann die „Liberté“ und der „Ami du Peuple“ freudig angeschlossen und mit tiefer Sachkenntniß die angeregte Schulfrage erörtert und beleuchtet. Wir können nicht umhin, jenen gediegenen Artikeln unsere vollste Anerkennung und Verpflchtung zu zollen; denn sie sind ja nur der wortgetreue Ausdruck der jahrelang gehegten Wünsche unserer Stadtbevölkerung.

Das dringende Bedürfniß ist seit Jahren schmerzlich gefühlt worden und bei den letzten Gemeinderathswahlen sind die Klagen und Reclamationen so laut geworden, daß sie Jedermann zu Ohren dringen mußten. Man hätte nun freilich erwarten sollen, daß ernsthafte Schritte zur Abhilfe eines so schreienden Bedürfnisses gethan würden; die guten Familienväter der Unterstadt hofften das Beste; aber bis jetzt leider umsonst — es blieb beim Alten! Warum? aus Mißkenntnis der Sache und aus Gründen eines gleichgültigen Schlandrians doch gewiß nicht. Die Barriere, über die hinaus zu gehen man sich nicht getraute, war, soviel uns bekannt ist, lediglich die Geldfrage. „Neue Schulen, neue Kosten!“ das war der Hemmschub. Nun gegen die Sparsamkeit im Gemeindehaushalt läßt sich nichts einwenden; das ist sehr am Plage und im eigensten Interesse des Volkes. — Aber man muß denn doch einen Unterschied machen zwischen un nöthigen und nöthigen Auslagen. Im vorliegenden Falle, wo ein Bedürfniß laut um Abhilfe schreit, da ist das Sparen sehr übel angebracht; da fällt denn doch die Schulfrage schwerer in die Waagschale als die Geldfrage.

Soll man wegen einigen tausend Franken den Schulunterricht für die Hälfte unserer Stadtjugend im Nachtheil lassen; welches Kapital ist

höher anzuschlagen, das geistige und sittliche Kapital einer gründlichen Jugendberziehung oder das materielle Kapital des todtten Mammons?

Die Aufnahme ausgetretener Primarschüler in's Kollegium, die Rekrutenprüfungen, die enorme Ziffer der Schulabsenzen sind ein schlagender Beweis für die mangelhafte Organisation unserer Schulen.

Die Reorganisation der Schulen wurde von allen Sachkundigen schon längst gefordert und befürwortet. Die Radikalen hatten sich im Jahre 1874 vorgenommen dieselbe zu verwirklichen und diesem Streben hatten sie theilweise auch ihren Sieg zu verdanken. Aber sie hatten gut versprochen; als sie einmal auf den grünen Eseln saßen, schliefen sie über der Schulfrage vier volle Jahre gemüthlich ein ohne einen Finger zu rühren. Bei der diesjährigen Neubestellung des Gemeinderaths ist die gleiche Frage wieder zur Sprache gekommen. Die konservative Liste errang mit Hilfe der Wähler aus der Unterstadt hauptsächlich deshalb eine so beträchtliche Majorität, weil die Familienväter der Unterstadt der hoffnungsvollen Ueberzeugung lebten, man werde ihren Herzenswünschen endlich einmal gerecht werden und ihnen eigene Schulen gewähren. Sollen diese konservativen Wähler abermals getäuscht und bis in die aschgraue Zukunft hinaus vertröstet werden? Ein derartiges Hinhalten könnte möglicherweise von schlimmen Folgen begleitet sein und Unzufriedenheit und Zerwürfniß in das konservative Lager hineinbringen. Ein Mann, ein Wort. Nichts ist mehr geeignet eine Regierung populär zu machen, als wenn dieselbe den Bedürfnissen des Volkes Rechnung trägt. — So viel für diesmal!

„Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.“

Das erbängt gefundene Mädchen ist das unehliche Kind einer Bernerin, welche 17 Jahre lang in Leipzig Gouvernante gewesen war. Der Vater ist von Leipzig oder dessen Umgegend. (Ihr Name ist Berger Henriette.)

Das Kind ist durch die Familie der Mutter, wohnhaft in Bern, erzogen worden. Als die Mutter unlängst von Deutschland nach Bern zurückkehrte und eine vortheilhafte Heirath mit einem Waadtländer gebürtig aus Corcelles, in Aussicht hatte, stand sie nicht an sich ihres Kindes zu entledigen. Sie nahm das Mädchen zu sich unter dem Vorwande es in eine Pension zu schicken.

Die Hochzeit hat sich in den ersten Tagen des November vollzogen und seitdem wohnte die entmenschte Mutter mit ihrem Gatten in Corcelles. Za inzwischen die Familie in Bern keine Nachrichten vom Kinde erhielt, erkundigte sie sich bei der Mutter, welche ausweichenden Bescheid gab, indem sie das eine Mal vorgab sie habe das Kind nach Italien geschickt und das andere Mal zum Vater in Deutschland.

Alsdann kam die Tante des Mädchens nach Corcelles um sicheren Ausschluß zu erhalten. Da wollte nun die Mutter sich damit behelfen, daß sie aus sagte, sie habe ihr Kind verkauft. Die Tante ahnte schließlich den wahren Thatbestand und ließ sich eine Photographie des in den Piletten erhängten Kindes bringen. Also bald hatte sie auch ihre Richte erkannt. Zwischen Mutter und Tante entspann sich jetzt ein äußerst lebhafter Wortstreit; die Nachbarn davon überrascht und in's Klare gesetzt machten also gleich bei der Behörde gerichtliche Anzeige.

Auf diesem Wege ist die Mörderin in die Hände der Gerechtigkeit gefallen.

Die Mutter hat zwar nur mangelhafte Geändnisse gemacht. Sie anerkennt das in den Piletten ermordete Kind als das ihrige; schützt aber vor es habe sich wegen einer Züchtigung vom Hause fortgemacht. Trotz ihrer Verschlossenheit und ihrer Lügen, sind die Anzeichen ihrer Schuldbarkeit ganz zermalmend. Die verrückte Rabenmutter ist kaum 35 Jahre alt. Wahrscheinlich hatte sie keine Mitschuldige.

Freitag Abends hat man in einem Gasthause unserer Stadt einen Reisenden im Bette todt gefunden. Er ist deutscher Herkunft, angeblich von Berlin, und Photograph von Profession. In seiner Börse fanden sich noch 25 Centimes. Das Giftfläschchen, das man an seiner Seite fand, läßt einen Selbstmord vermuthen.

Letzten Freitag hat der Staatsrath die Bauarbeiten der Kaserne von Perolles folgendermaßen vergeben:

1. Coos den H. Pippu. Schneuwly, zu Freiburg;
2. „ dem Hr. Peter Winkler „ „
3. „ den H. Audergon, Berchtold und Rein;
4. „ den H. Stieroz, Robert und Mouret;
5. „ dem Hr. Fißcher Unternehmer;
6. „ den H. Georg Pontet und Palombi.

Man ist mit dieser Vertheilung allgemein zufrieden und fühlt sich dem Staatsrathe für seine kluge Umsicht zum besten Danke verpflichtet. Einzelne Arbeiten haben bereits begonnen, und es gereicht uns zur größten Freude, daß die Herren Arbeitgeber die einheimischen Arbeiter so gerecht und billig berücksichtigen. Die Arbeiter Freiburgs werden dem Tit. Staatsrath, sowie den Arbeitgebern dafür Dank wissen und sich fernerhin ihres Wohlwollens würdig machen.

Sonntag Nachmittags 3 Uhr, fiel Claudius Bärtsch von Täfers auf dem Heimwege von Mertenlach, vom Schlagflusse getroffen todt nieder.

Vorlegte Nacht wurde ein gewisser Louis Borel von Palézieur in der Nähe von Bossens von einer Kugel getroffen. Nach Hause getragen, unterlag er seiner Wunde, trotz der ärztlichen Hilfe des Hrn. Moudonet, Doktors zu Drou. Die Umstände des Mordes noch unbekannt. Die Polizei forscht nach.

Ein Mord ist letzten Sonntag Abend zu Siveriez begangen worden. Ein Jüngling dieses Dorfes hatte ein Privathaus verlassen um in einer Wirthschaft eine Flasche Wein zu holen. Beim Vorübergehen am Schulhause sah er zwei Burschen in einer Waigerei begriffen. Er wollte sich in's Mittel setzen; erhielt aber dafür einen Messerstoß in die Brust. Kaum in sein Haus getreten, fiel er seiner Mutter todt in die Arme.

Der Mörder begab sich in's Wirthshaus. Er sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Greyerz. Unlängst wurde ein Bauer beim Heimgehen von hinten mehreremal mit einem Todtschläger geschlagen. Er fiel ohne einen Schrei von sich zu geben, in Ohnmacht; als er wieder zu sich kam, waren die Schufte verduftet und die 1,900 Fr., die er bei sich trug, mit ihnen.

Da sage mir Einer noch, die Todesstrafe sei unzeitgemäß! — Wir wollen sehen, ob nicht

nächstens wieder Schafforte errichtet werden; wenn es einmal einem „Herren“ an den Krägen geht, wird es mit den Humanitätsphrasen ein Ende haben.

Sonntag Morgen gegen 5 Uhr hat eine Feuersbrunst zwei Gebäude in der Nähe des Dorfes Delley eingeäschert. Ursache unbekannt.

### Neuestes.

Vorgestern wurde in Neapel ein Attentat auf König Humbert in Szene gesetzt. Ein Kerl, wahrscheinlich ein Schöbling der Freimaurersippchaft stürzte auf offener Straße mit gezücktem Dolche auf den jungen König los. Garibaldi der Ministerpräsident parirte glücklich den Todesstreich. Es scheint bald, als ob der Teufel sich inkarnirt hätte; bunter-könnte der „Ergraute Stammvater der Schurken“ es nicht treiben!!

### Verschiedenes.

Etwas Lustiges passirte dieser Tage in Dormagen. Ein Bäuerlein hatte ein Billet von Neuss nach Köln gelöst. Auf der Station Dormagen stieg er aus dem Zuge und sah sich staunend um, während der Zug weiter fuhr. Ueber seine Unruhe gefragt, antwortete er, das könne doch unmöglich Köln sein, wohin er doch wolle. Als das verneint wurde und auf die weitere Frage, warum er denn hier ausgestiegen sei, antwortete er, der Schaffner habe ihm befohlen, auszusteigen. Derselbe habe ja gerufen und das noch laut: „Dormagen auszusteigen!“ Da habe er gethan, wie ihm befohlen, denn er heiße Dormagen.

Ein sonderbarer Grund zum Selbstmord. In Rouen hat dieser Tage ein Buchbinder, der seit zwanzig Jahren in einer dortigen Buchdruckerei angestellt ist, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Er war als Delegirter seiner Gewerkschaft auf die Ausstellung nach Paris geschickt worden und kehrte begeistert und entzückt von dort zurück. Aber nun sollte er auch Bericht über das Geschehene erstatten und das überstieg seine Geisteskräfte. Er wurde tiefsinnig, hörte auf zu essen und zu trinken, und plötzlich war er aus der Werkstatt verschwunden. Tags darauf fand man seine Leiche in der Seine.

### Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag den 16. November 1878.

Roggen	1 Fr. 35 bis 1 Fr. 40 per Deca.
Weizen	1 " 80 " 2 " 10 " "
Mischel	1 " 50 " 1 " 70 " "
Dinkel	— " 70 " 0 " 90 " "
Gerste	1 " 10 " 1 " 40 " "
Haber	— " 75 " 1 " 10 " "

### Mußknütschete

in Garmiswyl,

Sonntag den 24. Wintermonat, wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird von (246) J. Jof. Schmutz, Wirth.

### Holzsteigerung.

Am Montag, den 25. dies, von 9 Uhr Morgens an, werden die Kinder des sel. Joh. Jof. Blanschard von Tafers, in ihrem Walde, Forst genant, bei Tafers, zirka 80 Stämme stehendes Tannenholz loosweise an eine freiwillige Verkaufssteigerung bringen, wozu Liebhaber freundlichst eingeladen werden.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht. Tafers, den 11. November 1878. (240) Nikolaus Blanschard.

### Holzsteigerung.

Am Montag den 27. dies von 9 Uhr Morgens an, wird die Schloß Gesellschaft Heitenried, in ihrem Walde, Schloßwaldung genant, in der Nähe des Schloßes gegen der Sangera bei Heitenried zirka 300 Stämme stehendes, zum Wagnen geeignetes Buchen-, Tannen- und Dehlenholz loosweise an eine freiwillige Verkaufssteigerung bringen, wozu Liebhaber freundlichst eingeladen werden.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht.

Heitenried, den 17. November 1878. (245) Die Schloß-Gesellschaft.

Sonntag, den 24. November

### Mußknütschete

in Courtepin.

Liebhaber ladet freundlichst ein (248) Peter Folly, Wirth.

### Milch-Verkauf.

Die Käsegesellschaft Wolperwil bei St. Ursen, gedenkt ihre Milch von zirka 800 Liter per Tag, sammt dazu meistens vollständiges zur Käse-Fabrikation befindliche Inventar, vom 1. Jänner 1879 bis den gleichen Zeitraum 1880

an einen soliden Käufer zu verkaufen. Die darauf Reflektirenden sind höflichst ersucht, ihre Angebote nebst solider Versicherung bis den 30. November einzureichen. Weitere Aufschlüsse können bei dem Präsidenten U. Nebi eingesehen werden.

Namens der Gesellschaft, Der Sekretär: J. von Känel.

(247)

### Mußknütschete.

Sonntag, den 24. November im Wirthshaus zu Heitenried.

Es ladet höflichst ein (241) Jof. Nebischer, Wirth.

### Verkaufssteigerung.

Am Donnerstag, den 21. November nächst hin von Nachmittags 2 Uhr an, wird Johann Kilchör, als Vogt der Anna Bürgy, Frau des Christoph, dit Korbers von und zu Cordast das der genannten Ehefrau angehörende, in Cordast gelegene Primwesen, bestehend in einer Wohnung, Scheune und Stallung und in 18 Aren 81 Meter, oder 209 Ruthen Mattland in der Pinte zu Cordast an eine öffentliche und freiwillige Verkaufssteigerung bringen lassen.

Der Vogt, Jof. Kilchör, Schöbblers in Libistorf. (243)



## Anzeige an die Hh. Landwirthe!



Die Hanf- und Flachsspinnerei der Hh. Schindler & Willi in Hirschthal, Station Ob-Entfelden bei Narau, welche an der landwirthschaftlichen Ausstellung in Freiburg 1877 den ersten Preis erhielt, hat soeben an der landwirthschaftlichen Ausstellung in Solothurn, Oktober 1878, den ersten Preis erhalten für ihren in seiner ganzen Länge ungeschnitten gesponnenen und gleichmäßigen Faden.

Diese berühmte Spinnerei empfiehlt sich auch dieses Jahr zum Lohnspinnen. Die einzige Ablage der Hanf- und Flachsspinnerei in Freiburg ist bei Hrn. Peter Oberson, Murtengasse, Nr. 200, Haus des Hrn. Fasel, Metzger. Hr. Oberson verkauft und vertauscht auch ächtes Land-Wollen- und Halbwollentuch (Halblein); er nimmt auch Wolle an zum Lohnweben von Wollen- und Halbwollentuch.

## Schuhwaaren.

Wir machen hiemit einem verehrl. Publikum der Stadt und Umgebung bekannt, daß wir in allen Winter-Artikeln wohl assortirt sind und zu untenstehenden billigen Preisen erlassen:

### Preis - Liste:

- Kinderstiefel (Nr. 17-25) Fr. 1 80, 2 30, 2 50, 2 80, 3 30, 3 70, 4 20, 4 50, 5 —.
- Töchterstiefel (Nr. 26-34) Fr. 4 90, 6 80, 7 —, 7 20, 7 50, 7 90, 8 50.
- Töchterpantoffeln (Nr. 26-34) Fr. 1 50, 2 50, 3 20, 3 90, 4 30.
- Knabenstiefel (Nr. 24-38) Fr. 3 90, 4 90, 6 50, 7 50, 8 —, 8 50, 10 —.
- Frauenstiefel (Nr. 35-41) Fr. 8 50, 9 50, 10 30, 11 50, 12 —, 12 50, 13 —, 14 —, 15 —.
- Pantoffel (Zinken) (Nr. 35-41) Fr. 3 90, 4 90, 5 90, 6 50, 6 80.
- Herrenstiefel (Nr. 38-45) Fr. 10 50, 11 50, 13 50, 15 —, 16 —, 17 —, 18 —.
- Mohrstiefel (Kanonen) (Nr. 39-45) Fr. 18 —, 19 —, 21 —, 23 —, 32 —, 36 —.
- Arbeiterschuhe (Nr. 39-45) Fr. 8 —, 8 50, 11 50, 12 50.

Wir hoffen, daß unsere solide Waare wie billige Preise unsere werthen Kunden stets befriedigen und zu weiteren Abnahmen veranlassen werden.

Reparaturen jeder Art, wie Anfertigungen auf Maasß werden schnellstens, solid und billigst besorgt.

Zuegg & von Arx.

5 Reihengasse 5 (im Hause des Herrn Esseiva).

Wiersehnter

# F

Freiburg, W

Abonner

Jährlich . . .  
Halbjährlich . . .  
Vierteljährlich . . .

### Politische

„Fortschritt!“  
Loosung des 19.  
es in tausendfach  
zum andern. „F  
goldenen Lettern a  
Länder und Staa  
seit Jahren diese  
zückt dem Allmächt  
sind die Errungen  
„Fortschrittes“?  
die Fortschritte au  
bierte in Zweifel z  
sten zu verkleinern  
man kühn behau  
Glanzpunkt erreic  
alle frühern Zeite  
historischen Errung  
dem geistigen res  
großartige Schritte  
den, ohne daß ma  
Reich der „Finster  
hat. Aber jetzt  
es mit dem stilllic  
bei den Einzelner  
fern? — — Wer  
Leben in Familie  
nur einen flüchtigen  
der Welt hineinge  
tönende Wort „F  
eine Ironie klingen  
schritt“, lassen wir  
Wort ist ja nun  
ordnung. Zugesta  
sogar auf dem n  
Fortschritte gemach  
Frage gestattet:  
Geschichte unserer  
so heißt die Antw  
schaft schreiet mit  
einer neuen  
und sie wird dar  
Kirche nicht geling  
Wie steht es z  
Frage, die ster  
und Schatten zu  
und religiösen Leb  
längbar treten in  
zwei betrübende C  
sind das erstens d  
der Völker, die in  
wurzelt und zweit